

tion theilte in ihrer dritten Sitzung dem Nuntius zu Brüssel Dänemark und Norwegen, der polnischen Nuntiatur Schweden und dem Kölner Nuntius die Missionen in Norddeutschland zu. In dem letztgenannten Missionsgebiete war Hamburg der erste Platz, an dem (1589) eine Missionsstelle errichtet worden war. Weltgeistliche wie Ordenspriester, besonders Jesuiten, Dominicaner und Franciscaner, waren die ersten Missionare in Norddeutschland. Allein ihre ganze Thätigkeit konnte nur in größter Heimlichkeit und unter steter Gefahr für Freiheit und Leben ausgeübt werden, weil der katholischen Religion nirgends das Recht zu öffentlicher und freier Uebung zugestanden war. Besonders Hülfe leisteten unter solchen Verhältnissen die katholischen Gesandten an protestantischen Höfen, denen man nicht verwehren konnte, sich einen Hausgeistlichen mitzubringen; ein solcher vermochte im Geheimen den nächsten Katholiken beizustehen.

2. Die zweite Periode der norddeutschen Mission dauerte vom westfälischen Frieden bis zum Reichsdeputationshauptschluß (1648 bis 1802). Der anderthalbhundertjährige Kampf des Protestantismus mit dem Katholicismus endigte damit, daß Norddeutschland im großen Ganzen protestantisch blieb. Im Westen waren freilich die Territorien der geistlichen Fürsten von Münster, Köln, Paderborn und Trier rein katholisch, ebenso im äußersten Osten die polnischen Lande, dazwischen auch zerstreute Gebiete anderer geistlichen und weltlichen katholischen Fürsten. Charakteristisch aber für die Zeit ist, daß fast überall die Territorien und Orte confessionell geschlossen waren. Dieß war die Folge des *jus reformandi*, auf welchem protestantische wie katholische Fürsten gleich eifrig bestanden. Mit derselben Zähigkeit beanspruchten die protestantischen Herren die episcopale Gewalt über alle ihre Unterthanen, soweit nicht der westfälische Friede und das Normaljahr Ausnahmen vorschrieben. Demgemäß hatten die zerstreut wohnenden Katholiken nur ein Recht auf privaten Hausgottesdienst, während sie dem Parochialzwang der herrschenden Confession unterstanden, alle Parochialhandlungen vom protestantischen Pfarrer vornehmen lassen mußten oder wenigstens, wenn auf die Vornahme der Handlung selbst verzichtet werden durfte, die Stolgebühren an ihn zu bezahlen hatten. Unter solchen Umständen war eine eigentliche Seelsorge oder gar die Gründung einer Seelsorgerstelle in solchen Territorien fast unmöglich. Gesah es dennoch, so liefen die Katholiken stets Gefahr, bestraft zu werden, da sie den Bestimmungen des westfälischen Friedens und vielerorts noch strengeren Landesgesetzen entgegenhandelten. Mitunter freilich wurden auch von den Fürsten Concessionen gemacht, so besonders, wenn der regierende Fürst selbst convertirte, wenn katholische Soldaten unter der Bedingung freier Religionsübung Dienst nahmen, und unter ähnlichen Umständen. So bekamen allmählig die größeren Städte Norddeutschlands katholische Missionen. Auch begann

nach und nach eine größere Einwanderung von Katholiken; besonders suchten italienische Kaufleute die Städte mit größeren Märkten auf und machten sich dort ansässig; katholische Studenten kamen an protestantische Universitäten; Arbeiter und Diensthoten aus katholischen ärmeren Gegenden zogen in die fruchtbare norddeutsche Ebene. Ein nicht geringes Contingent zu den Missionsgemeinden stellten auch die italienischen, böhmischen und süddeutschen Künstler und Opernsänger, sowie französische Schauspieler beiderlei Geschlechts. — Diese zweite Periode ist weiterhin dadurch charakterisirt, daß 1667 für Norddeutschland ein eigenes apostolisches Vicariat gebildet wurde, dessen erste Träger Valerio Maccioni und der berühmte Däne Niels Stenfen waren. Im J. 1709 wurde Agostino Steffani, der Bischof von Spiga, apostolischer Vicar von Norddeutschland; zugleich aber wurde davon ein eigenes Vicariat des Nordens abgetrennt, welches dem Weibischof von Osnabrück zuviel. Die hauptsächlichsten Missionen, die in Norddeutschland um diese Zeit blühten, waren Berlin, Stettin, Frankfurt a. O., Halle, Leipzig, Dresden, Dessau, Hamburg, Lübeck, Bremen, Schleswig, Schwerin, Glückstadt, Hannover, Celle, Braunschweig, Wolfenbüttel, Emden, Leer, Koorden. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts sanken die meisten in ihrer Seelenzahl, was im Anfang unseres Jahrhunderts zunächst noch weiter fortbauerte.

3. Eine neue Periode beginnt dann für die norddeutsche Mission mit der napoleonischen Zeit und dauerte bis 1848. Durch die staatlichen Umwälzungen, durch die Einführung der französischen Freiheitsideen und durch eine Reihe von Gesetzen fielen die confessionellen Schranken, welche der westfälische Friede aufgerichtet hatte. Die Katholiken unter protestantischen Landesherren wurden frei, die Missionen namentlich unter der westfälischen Regierung zu Parochien und zum Theil staatlich dotirt. Auf der andern Seite aber schlug die Säkularisation des Kirchengutes auch den Missionen die härtesten Wunden, indem die Quelle für ihre Existenz damit zum guten Theil vernichtet wurde. Die Kriege entvölkerten die Gemeinden noch mehr; die Dotationskapitalien, welche im Laufe der Zeit an einigen Missionen gesammelt waren, wurden durch die verschiedenen Staatsbankerotte, in deren Werthen sie angelegt waren, decimirt; überhaupt trat überall ein Rückschritt ein. Selbst die Jurisdictionsverhältnisse und die oberste Leitung der Missionen kamen in's Schwanken, und als durch die verschiedenen Concordate auch hierin allmählig eine neue Ordnung geschaffen wurde, waren die Oberhirten zunächst nicht im Stande, den Missionen mit der nöthigen Kraft zur Hülfe zu kommen. In Bezug auf die bischöfliche Jurisdiction war eine Trennung der einzelnen Gebiete vorgenommen worden. Der größte Theil der norddeutschen Mission kam an die benachbarten Bischöfe als Antheil ihrer Diocesen. Eigentliches Missionsgebiet blieben das Königreich Sachsen, das Fürstenthum Anhalt